II.

Theaternachrichten.

1.

Theatercorrespondenz.

Altona, den 12. März 1801.

Daß das Donauweibchen, Oper von Hensler, Musik von Kauer, fast auf allen Theatern Teutschlands, namentlich den Wienern, Sächsischen, in Leipzig, wie in Magdeburg unter allen neuen Vorstellungen den größten und dauerndsten Beyfall gefunden; ist freylich kein Beweis für die Verbesserung des theatralischen Geschmacks in Teutschland. Doch ist diese Oper mit allen ihren Zaubereyen, Verwandlungen, Sprüngen und Flügen auf Boden und durch die Luft, und mit der mehr als mittelmäßigen Musik weit geniesbarer als die Neusonntagskinder, Prager Schwestern u. a. Sinnlosigkeiten, die unter den Namen Opern, Zuschauer in Menge anziehn. Seitdem nun auch des Donauweibchens zweyter Theil, dem ersten, mit Beyfall empfangenen auf unsrer Bühne gefolgt ist, (am 19. Febr.) mag unser theatralisches Publikum nichts hören noch sehen, als dies. Aber Mad. Lippert spielt und singt auch dies Weibchen vortrefflich; Larifari, in Beinhöfer, erhält durch seine gute Laune ohne Uebertreibung das Publikum in Laune, und Lilli, die kleine Bröckelmann, machte ihre Sächelchen sehr gut. Die Verwandlungen und Zaube-

reyen gehn von statten, das Orchester ist eingespielt — was will das Publikum mehr? Auch Kotzebue's Schreibpult und Rüdiger's Tillmer schienen Sensation zu machen, und die Schauspieler thaten ihr Möglichstes, doch zweifle ich, daß der Beyfall von Dauer seyn wird; indeß des Donauweibchens zweyten Theils achte Vorstellung noch das Haus bis an den Eingang voll zieht. — Mad. Reinhard wird unsere Bühne auf Ostern wieder verlassen; Costenoble aber hat die Hamburgische Direktion uns — weggekapert.

* * *

Hamburg, den 14. März 1801.

Nächst dem Donauweibchen erster Theil (Mad. Langerhans spielt die Nixenkönigin, Eule den Larifari, Stegmann den Minnesänger und eine kleine Löhrs die Lilli) macht hier seit dem 3ten März Kotzebue's Bajard das meiste Glück. Dies neue Schauspiel ist gewiß nicht ohne Interesse und Zusammenhang. Herzfeld hat den Ritter ohne Furcht und Tadel, und spielt ihn im Ganzen gut; nur möchte er in den Scenen, die er mit andern Damen als Blanka zu spielen hat, diesem Ritter mehr Anstrich von Galanterie geben, welche der Geist und die Sitte der Ritterzeit fodert. Meisterhaft aber deklamirt und spielt Mad. Haßloch die Blanka; sie stattet diese, freylich dankbare Rolle, (die aber fehlgetroffen leicht höchst undankbar werden kann) mit einem Reichthum schöner Bewegungen und Attitüden aus, als Beweise, wie die Kunst eine

schöne

schöne Form auf der Bühne zu heben vermag. Ihre Blanka mußte wirken, und aus dem Publikum erscholl ein Bravo über das andere. Daß die Kotzebueischen Jamben keine Schillerschen sind, vermehrt in dieser wie in fast allen Rollen, eben nicht die Schwierigkeiten. Mad. Langerhans, Miranda, gefällt natürlich im letzten Akt vorzüglich in den Szenen, wo sie, ihren Talenten angemessener, heiter ist, und im Knaben- und Pagenkleide, als in den ersten, ernsteren Szenen. Uebrigens gieng die Vorstellung bis in die kleinsten Rollen hinein gut und rasch. Löhrs, Blanka's Gemahl, der (wie gewöhnlich nicht beklatschte) Bösewicht des Stücks, hätte verdient beklatscht zu werden. Er machte keinen gemeinen Bösewicht aus diesem ausgezeichnet Verworfenen. Hr. Bethmann aus Berlin hat einige Gastrollen gespielt, Costenoble debütirte in Weltton und Herzensgüte (am 10ten dieses Monats) und die Direktion macht — gute Geschäfte. Sie hat nur selten ein nicht volles Haus.

Die Bourdeauxer Franzosen amüsiren noch immer mehr als die Brüsseler und die Tragédies pour rire sind zum Niederlachen. Aber die Brüsseler (die viel Glieder verlohren) werden sich (so heißt es) auf Ostern erhohlen, zu neuen Gliedern und Kräften kommen, und die Bourdeauxer gehn dann ab und reisen weiter.

Dem teutschen Theater zu Ehren und zur Schmach erscheinen hier eine Menge Broschüren und Wochenblätter: ein raisonnirendes Journal von einem Hrn. Ernst (das Pro) und Annalen des Theaters, ein Blatt, an welchem eine Menge Arbeiter schreiben sollen, und das musikalische

Kenntniß u. a. zeigt, (das Contra-Wochenblatt) ein Blick auf das teutsche Theater, wogegen ein Augenarzt (betitelt) auftrat, der jenem Blick oder Auge den Staar stechen wollte, aber des Balkens in seinem Auge nicht gewahrte. Ein Beyspiel: der Blick behauptete: die Garderobe beym teutschen Theater sey nicht gut. Was? sagte der Arzt: besitzt nicht die Direktion die vortreffliche Garderobe von Schröders Zeit? u. s. w.

* * *

Weimar, den 22. April 1801.

Eine der schönsten Darstellungen gewährte uns in diesem Winter Mlle Jagemann, indem sie einigemal die Rolle der Amenaide in dem von Göthe meisterhaft bearbeiteten und auf unsre teutsche Bühne verpflanzten Tancred mit so viel Kunst und Wahrheit zugleich spielte, daß wer sie in der Iphigenie von Gluck die Iphigenie singen und hier im Tancred die Amenaide spielen sah, in der That zweifelhaft bleiben mußte, welchem ihrer Talente der erste Kranz gebühre. Einige Situationen in der Rolle der Amenaide z. B. die schnellen Uebergänge zu den entgegengesetztesten Empfindungen beym Erblicken des Tancred im 3ten, und nach der Danksagung an Tancred im 4ten Akt wurden von ihr mit so vieler Feinheit nüanzirt und zugleich mit so ergreifender Wahrheit durchgeführt, daß sie die strengste und bis ins einzelne eindringende Zergliederung vollkommen aushalten würden. Man muß sie, die durch Sylbenmaas gebundene Reden und Dialogen aussprechen hören, um sich zu überzeugen,

zeugen, daß, was unsere ersten dramatischen Dichter neuerlich damit beabsichtigten, daß sie uns wieder versifizirte Dramen gaben, gewiß zur Erhebung unserer Bühne und Erhöhung unsers Genusses viel beytragen könne, sobald nur die Berufenen unter unsern Schauspielern wahre Künstler seyn wollen. Auch alle übrigen Schauspieler beeiferten sich bey dieser Gelegenheit um die Wette, ihren Rollen vollkommen Gnüge zu leisten. Hr. Haide spielte den Tancred mit vieler Kraft, Hr. Graff den wankenden Algire mit dem ihm eignen Takt für das Schwebende und Klagende, was in dieser Rolle liegt.

Den 18ten d. M. wurde die kleine Oper: Töffel und Dorchen, die Musik von Desaides, hier zum erstenmal gegeben, die dadurch ein größeres Interesse für uns erhielt, daß Dem. Jagemann die jüngere in Dorchens Rolle zum erstenmal auf unsern Theater erschien, während ihre Schwester die Rolle ihres Liebhabers übernommen hatte. Selbst bey der Schüchternheit des ersten Debüts war das glückliche Talent für Gesang und Spiel unverkennbar, das auch ihr in vollem Maaße von der Natur zu Theil wurde. Wer möchte nicht gern der Hoffnung Platz geben, die ältere Schwester in dieser jüngern verdoppelt zu sehn! Vor dieser Oper wurde Jedem das Seine, ein Lustspiel in einem Aufzuge von Fr. Rochlitz, gegeben. Es war schon früher einmal mit ungetheiltem Beyfall aufgeführt worden, und hatte bey vielen den Wunsch aufs neue erregt, daß es diesem liebenswürdigen und geistreichen Dichter, dessen Einsichten in das weite Gebiet der Tonkunst wir schon in andern Rücksichten so vieles verdanken, gefallen möge, mehreres für das des Neuern, (wenn es auch des

Bessern seyn soll) jetzt so sehr entbehrende teutsche Theater zu arbeiten.

* * *

Nachtrag zur Theater-Litteratur.

(Journal des Luxus. Jan. S. 32.)

Zu den bemerkenswerthen Theaterschriften, die das verflossene Jahr ans Licht brachte, gehört noch Vermächtniß eines alten Schauspielers an seinen Sohn, Breslau bey Schall. Der Verfasser ist Hr. Quandt, der in zum Theil schwergereimten, aber nicht gehaltlosen Versen das Schauspielerleben, Gebräuche und Misbräuche ꝛc. satyrisch darstellt. Schmieders Theaterkalender ist erschienen, er enthält mehrere Bühnenverzeichnisse, Gedichte und Anekdoten. Der erste Aufsatz ist überschrieben: Apologie der Gallerie. Der Vf. nimmt sie in Schutz, beweißt daß der Geschmack sowohl oben, als unten zu Hause sey, und daß man Unrecht thue, Stücke und Akteurs, als für die Gallerie bestimmt und sich bestimmend zu verschreyen, da man jene wie diese sehr oft und in manchen Publikums eben so gut und besser Stücke und Männer für die Logen oder fürs Parterre nennen könne. Die Durcheinanderrüttelungen der Stände seit der Revolution habe bewirkt, daß der Geschmack sich nicht nach den Sitzplätzen mehr taxiren lasse. — Molieres Köchin und Holbergs Haushälterin, waren — Galleristinnen? und wer weiß ob wir nicht das Beste, was in beyden Stücken ist, (denn beyde

Wei-

Weiber, die den Diderot, Lessing, Riccoboni u. s. w. nicht gelesen hatten, waren die Rathgeberinnen jener Dichter) der Gallerie verdanken? Ein Aufsatz über Theatergesetze, ein Auszug aus einem Reisemärchen zeichnen sich unter den übrigen aus. Die Brünner allgemeine Theaterzeitung erscheint sehr langsam. Wir haben erst 5 Bogen vom vorigen Jahr in Händen und ihrer 12 in allem zu erwarten. Sie enthält freylich nicht viel mehr als trockne Nomenklatur und ist nicht allgemein, da sie nur die Wiener, Sächsischen und wenig andre Bühnen umfaßt; doch auch solche trockne Verzeichnisse haben ihr Gutes; aber die langsame Erscheinung ist nichts Gutes.

III.

Musik.

1.

Ueber die kleine und große Pianoforte-Schule des Hrn. Milchmayer in Dresden.

(Auszug eines Briefes.)

— Sie klagten mir einst, liebe Amalie, daß es eine mißliche Sache um die Fortschritte der Talente sey, wenn man, wie Sie den größeren Theil seiner Zeit auf dem Lande, fern von seinen Lehrmeistern zubringen müsse, und statt vorwärts wieder zurück zu gehen gezwungen sey; doch kann ich